

Danach verließ Paulus Athen und kam nach Korinth. Jeden Sabbat aber redete er in der Synagoge und suchte die dort Versammelten zu überzeugen – gleich, ob sie nun jüdisch oder griechisch waren. Der Synagogenvorsteher Krispus kam zum Glauben an den Herrn, an Jesus, samt allen, die zu ihm gehörten; auch viele aus Korinth, die zuhörten, glaubten und ließen sich taufen.

Während Gallio Prokonsul von Achaia war, erhoben sich alle zusammen in der jüdischen Gemeinde gegen Paulus und führten ihn ab zur Gerichtstribüne und sagten: »Der hier verführt die Leute, Gott dem Gesetz zuwider zu verehren.« Als Paulus zu reden beginnen wollte, sagte Gallio zu den jüdischen Gemeindemitgliedern: »Wenn es sich, ihr Jüdinnen und Juden, um irgendein Vergehen oder schlimmen Betrug handelte, hätte ich eure Klage als begründet zugelassen. Wenn es jedoch um Streitfragen geht, die Lehre, Personen und Gesetz bei euch intern betreffen, dann seht doch selbst zu! Darüber will ich nicht Richter sein.« Und er ließ sie von der Gerichtstribüne wegstreuen. Da ergriffen allesamt den Synagogenvorsteher Sosthenes und verprügelten ihn vor der Gerichtstribüne. Auch darum kümmerte sich Gallio in keiner Weise.

Nachdem Paulus noch viele Tage bei den Geschwistern geblieben war, verabschiedete er sich und segelte nach Syrien ab.

*Apostelgeschichte 18, 1.4.8.12-18a
(Bibel in gerechter Sprache)*

Ein Musterfall misslungener Konfliktlösung!

Als der Jude Paulus in der jüdischen Gemeinde von Korinth für Unruhe sorgt, weil er diese neuartige Lehre von Jesus als dem Messias verkündet, da wird gleich in zweifacher Weise zu Gewalt gegriffen: Zunächst wollen da einige die Staatsgewalt auf ihre Seite ziehen. Und als das nichts fruchtet, weil die Machthaber sich um die inneren Angelegenheiten einer Religionsgemeinschaft nicht kümmern, da bekommt einer der Beteiligten ganz handgreifliche Gewalt zu spüren – offenbar mehr als Übersprungshandlung aufgestauter Aggression.

Wir scheinen mittlerweile weit davon entfernt, unsere innerchristlichen Konflikte mit Gewalt zu lösen. Nachdem vor Jahrhunderten konfessionelle Streitigkeiten noch zu Kriegen führen konnten, begehen wir in diesen Tagen ganz selbstverständlich – und nur durch Corona beeinträchtigt – den mittlerweile dritten Ökumenischen Kirchentag.

Aber vielleicht trügt der Schein – nicht nur, wenn man auf gewaltsame Konflikte zwischen den Religionen schaut. Auch unsere innerchristlichen Streitigkeiten sind noch alles andere als gewaltfrei. Sie verlaufen nur nicht mehr unbedingt entlang konfessioneller Trennlinien, sondern zum Beispiel an „Fronten“, an denen sich konservative oder liberale Kräfte gegenüberstehen. Und die Form der Gewalt ist weniger handgreiflich, aber nicht unbedingt weniger schmerzhaft, wenn da etwa Amtsgewalt, Traditionen oder die Macht als Arbeitgeber ins Spiel gebracht werden...

Was müsste sich ändern – auch bei mir –, damit wir unsere Konflikte wirklich gewaltfrei lösen können?